

Zeitschriftenartikel

Begutachtet

Begutachtet:Kristin Ameis HAW Hamburg
Deutschland**Erhalten:** 14. Dezember 2023**Akzeptiert:** 21. Dezember 2023**Publiziert:** 30. Januar 2024**Copyright:**© Catharina Girtt und Viktoria
Urmersbach.*Dieses Werk steht unter der Lizenz
Creative Commons Namens-
nennung 4.0 International (CC BY 4.0).***Empfohlene Zitierung:**

GIRNT, Catharina und URMERSBACH,
Viktoria, 2024: Wie Lebens-
geschichten durch Digitalisierung
sichtbar werden: Einblicke in die
Digitalisierungsstrategie des
Stadtteilarchivs Ottensen. In: *API
Magazin* 5(1) [Online] Verfügbar
unter: [DOI 10.15460/
apimagazin.2024.5.1.186](https://doi.org/10.15460/apimagazin.2024.5.1.186)

Wie Lebensgeschichten durch Digitalisierung sichtbar werden

Einblicke in die Digitalisierungsstrategie des Stadtteil- archivs Ottensen

Catharina Girtt^{1*}  und Viktoria Urmersbach^{2*} ¹ Stadtteilarchiv Ottensen, Hamburg, Deutschland

Mitarbeiterin des Stadtteilarchivs

² Stadtteilarchiv Ottensen, Hamburg, Deutschland

Geschäftsführerin des Stadtteilarchivs

* Korrespondenz: redaktion-api@haw-hamburg.de

Zusammenfassung

Das Stadtteilarchiv Ottensen ist ein gemeinnütziger Verein. Begründet durch seine Entstehungsgeschichte, grenzt er sich schon bei der archivischen Erschließung und Bewertung von historischen Quellen von Kriterien staatlicher und universitärer Institutionen ab. Zudem geht er auch bei seiner Digitalisierungsstrategie eigene Wege, bei der die Digitalisierenden selbst eine komplexe Rolle spielen. Partizipation und Niedrigschwelligkeit sind prägende Eigenschaften dieser Bildungsarbeit, die besondere Herausforderungen mitbringen, aber auch große Potenziale und Chancen bergen.

Schlagwörter: Digitalisierung, Stadtteilgeschichte, Stadtteilarchiv, Hamburg

How life stories become visible through digitalization

Insights into the digitization strategy of the Ottensen district archive

Abstract

The Ottensen district archive is a non-profit association. Based on its origins, it sets itself apart from the criteria of state and university institutions when it comes to archiving and evaluating historical sources. It also goes its own way with its digitization strategy, in which the digitizers themselves play a complex role. Participation and low thresholds are defining characteristics of this educational work, which bring with it particular challenges, but also hold great potential and opportunities.

Keywords: Digitization, District History, District Archive, Hamburg

1 Geschichte und Geschichten für die Zukunft

Wem gehört die Geschichte? Die vorgeblich neutrale Geschichtsschreibung von staatlichen Archiven und öffentlich finanzierten Forschungseinrichtungen sammelte aus heutiger Sicht lange Zeit in erster Linie „hegemoniales Wissen“: Urkunden, in denen die Mächtigen ihre Besitzansprüche dokumentierten, Lebensgeschichten von Herrschenden, Stammbäume von Dynastien. In den 1970er-Jahren wuchs die Kritik an dieser Perspektive auf Geschichte, endlich sollten auch die sogenannten „kleinen Leute“ und ihre Geschichte sichtbar werden, auch Frauengeschichte und viele andere zunächst als abseitig empfundenen Themen wie Antifaschismus, Gentrifizierung, Umwelt-, Protest- und Gesellschaftsgeschichte. „Geschichte von unten!“ und „Grabe, wo du stehst!“ waren die Parolen von historisch Forschenden, die sich dazu außerhalb der Universitäten zusammenschlossen und einen Gegenentwurf zur klassischen Geschichtswissenschaft formulierten.

2 Vereinsgeschichte prägt Digitalisierungsstrategie

In Hamburg-Altona waren das 1980 nicht nur Historikerinnen und Historiker, sondern auch Architekt:innen, Stadtplaner:innen und einige Nicht-Akademikerinnen und Akademiker, die sich der dortigen Regionalgeschichte in einer neu gegründeten Geschichtswerkstatt widmen wollten: aus einer nachbarschaftlichen Perspektive heraus, durchaus auch mit einem politischen und solidarischen Ansatz, denn nun sollten alle mitmachen können. Niedrigschwellig und partizipativ, interdisziplinär, kollaborativ und ko-kreativ, würde man heute sagen, entstand so auch die Sammlung, die das Archiv als älteste Geschichtswerkstatt Hamburgs in einer denkmalgeschützten Drahtstifefabrik beherbergt. Dokumentiert wurde schwerpunktmäßig Material, das es nicht in die Regale der staatlichen Archive geschafft hätte, unter anderem graue Literatur und zahlreiche Fotos vom Alltagsleben in Altona. Details diskutierten autonom arbeitende, heterogene Gruppen von Ehrenamtlichen in Archiv und Bibliothek. Letztere bildeten so das über die Jahre immer wieder unter dem Dach der Regionalgeschichte veränderte Sammlungsprofil ab und zeigten auch die aus heutiger Sicht teils unprofessionellen Sammlungsstrategien der engagierten Mitgliedschaft des gemeinnützigen Vereins, heute Stadtteilarchiv für Ottensen e.V. – Geschichtswerkstatt für Altona. Seit Jahrzehnten wird die Arbeit vom Bezirksamt Altona mit einer institutionellen Förderung finanziert, so dass zwei Hauptamtliche mit geschichtswissenschaftlichem Hintergrund beim Verein fest angestellt werden konnten.

Zerblätterte, sich auflösende Zeitungsausschnittsammlungen, unvollständig beschriftete oder handschriftliche Manuskripte, Fotosammlungen unterschiedlicher Qualität und unklarer Provenienz sowie viele offene Rechtsfragen beschäftigen heute die zwei Hauptamtlichen, wenn sie Anfragenden und Besuchenden, darunter viele sogenannte Laien, Auskunft geben. Hier wurde immer schon Public History betrie-

ben, was aktuell universitäre Historiker und Historikerinnen interessiert, die ihre eigene Disziplin wissenschafts- und ideengeschichtlich reflektieren und über die Zukunft von Bildungseinrichtungen nachdenken.

Wenn an die Universitäten der Auftrag zur Förderung von Citizen Science und von Wissenstransfer im Sinne einer „Third Mission“ herangetragen wird, also über klassische Forschung hinausgehende Arbeit, dann wurde genau dies in den Geschichtswerkstätten immer schon im Sinne zivilgesellschaftlichen Engagements geleistet. Auch als „dritter Ort“, an dem Geschichte erschlossen und Gemeinsamkeit erlebt werden kann, stehen die rund 400 Quadratmeter großen Flächen des Stadtteilarchivs im Sinne der Vereinssatzung der Öffentlichkeit für Bildungszwecke zur Verfügung. Bevorzugt werden Anfragen und Aktive mit nachbarschaftlichen Bezügen ([Niemann 2023](#), S. 3).

3 Herausforderungen und Sackgassen der Digitalisierung

Als große Stärke des Stadtteilarchivs nehmen wir seinen partizipativen Charakter wahr, der sich auch in der Digitalisierung widerspiegelt – allerdings auch als Herausforderung: Je nach persönlicher Präferenz sind unterschiedliche Themen und Dinge von Bedeutung. Jeder Mensch verleiht dem Archiv einen eigenen Charakter. Es verbergen sich echte Schätze im Archiv, deren Wert durchaus wahrgenommen wurde. Das Wissen darüber schwand allerdings regelmäßig mit dem Abschied der verantwortlichen Ehrenamtlichen. Deshalb ist Langzeitsicherung der Archivalien und Wissenserhalt über Provenienz, vor allem auch mittels Digitalisierung, heute oberste Priorität. Der Umgang mit dem Nachlass von Menschen und Bildern, die teilweise ein ganzes Menschenleben voller historisch bedingter Schicksalsschläge widerspiegeln, birgt eine große Verantwortung. Wir möchten diese Lebensgeschichten nicht nur wahren, sondern auch der Öffentlichkeit zur Verfügung stellen, damit die Geschichte virtuell zum Anfassen zur Verfügung steht. Die Digitalisierungsstrategie ist so Teil des Gebots zu niedrigschwellig zugänglicher Forschung.

Vollständigkeit oder Sorge um Bestandslücken war kaum ein Kriterium. Im Fokus stehen bis heute disparate Bestände, Quellen aus der Gegenkultur und Oral History. Eine Minijobberin, finanziert aus Mitteln des Bezirksamts Altona, widmet sich seit vielen Jahren der Digitalisierung von Fotos, Negativen, MCs, Dias und den dazugehörigen Quellen, die teilweise vor 40 Jahren archiviert wurden und heute wieder neu erschlossen werden müssen. *efoto*, ein Digitalisierungs-Gemeinschaftsprojekt der Hamburger Kulturbehörde und der Universität Hamburg, Institut für Germanistik, versprach vor rund zehn Jahren, „die größte öffentliche Bilddatenbank der Hansestadt Hamburg aufzubauen“, eine „innovative, interaktive Plattform“ („social tagging“) und „die Verknüpfung von konkreten und virtuellen Realitäten“, unterstützt von zahlreichen Expert:innen aus dem Museumsbereich ([Universität Hamburg 2015](#); [Meister 2018](#)). Es band auch innerhalb unseres Vereins und darüber hinaus im

Verbund der Geschichtswerkstätten über viele Jahre die Ressourcen von Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen. Im Jahr 2020 wurde es eingestellt. Das Partizipatorische wurde zuerst reduziert, so dass aus der Citizen-Science-Plattform eine lediglich passiv nutzbare Webpräsenz wurde. Heute führt der Link auf eine Error-Seite der Stiftung Historische Museen Hamburg. *Stadtteilgeschichten.net* hieß ein ähnliches anderes, ambitioniert gestartetes Projekt, das heute immerhin noch bei Facebook eine Heimat gefunden hat. Sackgassen, die zu viel Frust und Ressentiments der Digitalisierung gegenüber insgesamt geführt haben, besonders bei der älteren Generation. Pandemiebedingt wuchs die Akzeptanz dem Digitalen gegenüber und auch das Ziel der Barrierefreiheit eint die heterogene Mitgliedschaft.

4 Plattform *digiCult* als aktuelle Verbundlösung

2010 stellte die Plattform *digiCult* den Plan eines digitalen Gesamtkonzepts vor, genossenschaftlich organisiert als Verbund von Museen und anderen Forschungseinrichtungen, finanziert durch die EU und das Land Schleswig-Holstein. Aktuell digitalisieren wir, wie auch die anderen Geschichtswerkstätten in Hamburg, mittels der Datenbank *digiCULT.web*. Ziel ist es, mithilfe dieser Onlineplattform für die Verwaltung von Museumsobjekten, nicht nur unseren Bestand zu inventarisieren, sondern auch über <https://www.museen-nord.de> zu veröffentlichen und mit anderen Sammlungen zu vernetzen. Hierbei widmen wir uns aktuell hauptsächlich unserem Bestand zu jüdischem Leben im Bezirk Hamburg-Altona.

5 Herausforderung sekundäre Erschließung

Die betreffenden Archivalien zum jüdischen Leben befinden sich verteilt als Bilder und schriftliche Dokumente in zahlreichen Hängeordnern. Zudem gibt es Ordner mit den dazugehörigen Dias. All das ist im Archiv verteilt und schon durch zahlreiche Hände gegangen. Mittels unseres Findbuchs ist der Inhalt der Ordner dokumentiert und kann sowohl dort als auch digital nach Schlagworten durchsucht werden. Das ersetzt aber in der Regel nicht das händische Durchsuchen der Ordner. Das führt durchaus auch zu Unordnung. Ausgeliehen wurden Archivalien, die teils nicht zurückkamen, Wissen verschwand.

Zu den herausragenden Forschungsprojekten der Geschichtswerkstatt gehören Dokumente zu einer Israelreise, die einige Ehrenamtliche in den 1980er-Jahren unternommen haben, um dort Zeitzeuginnen und Zeitzeugen aus Hamburg(-Altona) zu interviewen. Diese Fotos, Dias, Transkripte von Interviews, MCs und Briefe sind bereits in mehreren der von uns herausgegebenen Büchern als Quelle verwendet worden und interessieren viele Forschende. Deshalb werden Kassetten aktuell digitalisiert und durch die Hände einer Ehrenamtlichen transkribiert, bevor sie bei *digiCult* hochgeladen werden können. Gleichzeitig sind wir mit dem Problem konfron-

tiert, dass genaue Daten zu den Interviewten oder den Interviewer:innen nicht auffindbar sind. Wir besitzen hier die Rechte an Dokumenten, trotzdem fehlen beispielsweise Kontaktdaten.

6 Geschichten für die Zukunft

Der Charakter des Archivs lässt bereits Rückschlüsse auf die Herausforderungen zu, die es für das Stadtteilarchiv bei der Digitalisierung gibt. Durch den partizipativen Charakter und die persönlichen Präferenzen der Ehrenamtlichen und Mitarbeitenden gab es immer neue Vorstellungen von Relevanz, z. B. bei der archivischen Bewertung von Vor- und Nachlässen. Durch Schenkungen kommt immer neues Archivgut in den Bestand, sodass der Prozess der Digitalisierung ein offenes Ende hat und auch ein Platzproblem entsteht. Hierfür wäre es von großer Bedeutung, langfristig gesichert finanzielle Mittel zu bekommen, um professioneller werden zu können. Die positiven Aspekte der Geschichtsschreibung vor Ort und der partizipative, freie Umgang mit der Geschichte und den Archivalien birgt nämlich für die Digitalisierung allerlei Probleme. Technische Entwicklungen sorgen zudem dafür, dass Strategien überarbeitet werden müssen und die nötige IT angeschafft werden kann, z. B. eine zeitgemäße Firewall. Es fehlt oft an personellen und finanziellen Mitteln für eine langfristige Strategie, um die Geschichten nicht nur zu archivieren, sondern vor allem mittels der Digitalisierung sichtbar und niedrigschwellig zugänglich zu machen, damit auch von außen partizipativ mit den Archivalien gearbeitet werden kann. Die zunehmende Vernetzung mit kulturwissenschaftlichen Akteur:innen und verschiedenen Instituten von Universitäten bestärkt uns, auch unsere Kompetenz in Sachen Citizen Science auszubauen. Zudem stehen wir gern als Dritter Ort zur Verfügung und fühlen uns als wandelfähige Institution gewappnet für weitere zivilgesellschaftlich notwendige Transformationsprozesse.

Literatur

MEISTER, Jan Christoph, 2018. *efoto hamburg*. o.O.: JC Meister, [kein Datum]. [Zugriff am: 20.12.2023]. Verfügbar unter: <https://jcmeister.de/projects/efoto-hamburg/>

NIEMANN, Katja, 2023: Eine historische Bibliothek auf dem Weg in die Zukunft. Die Umbau- und Modernisierungsmaßnahmen in der Bibliothek des Museums für Hamburgische Geschichte. In: *API Magazin* 4(2) [Online] [Zugriff am: 20.12.2023] Verfügbar unter: [DOI 10.15460/apimagazin.2023.4.2.154](https://doi.org/10.15460/apimagazin.2023.4.2.154)

UNIVERSITÄT HAMBURG, 2015. *efoto: Größte öffentliche Bilddatenbank der Hansestadt wird mit Hilfe der Universität Hamburg aufgebaut* [online]. Hamburg: Universität Hamburg, 03.11.2015 [Zugriff am: 20.12.2023]. Verfügbar unter: <https://www.uni-hamburg.de/uhh/aktuelles/efoto.html>